

Einleitung

Das vorliegende Büchlein ist aus einem Spezialinteresse für das Design von Zeichen, Wörtern, Phrasen und Gruppen entstanden. Zugrunde liegt eine größere Sammlung, die ich teilweise schon für meine anderen Bücher über politisch korrekte Sprache verwendet habe. Wie immer wirkt das Spezialinteresse über eine lange Zeit, in der man sich ungestört seinen Leidenschaften hingibt. Aber irgendwann muss man jedes Steckenpferd loslassen, damit es frei übers Feld ziehen kann. Es muss sich dem Publikum stellen und die Figur, die es dann macht, wird vom Leser als Preisrichter beurteilt.

Dieses Buch widmet sich Themen, die jeder durchschnittlich kompetente Muttersprachler selbst beurteilen kann. Es geht um das Design von Wörtern und Gruppen, Phrasen und auch anderen, dazugehörigen Elementen. Design ist hier in einem ganz allgemeinen Sinne zu verstehen, der die künstlerische Herrichtung meint. Im Mittelpunkt stehen sowohl für die künstlerische als auch für die pragmatische Seite jeweils Inhalt und Form. Dabei gilt die traditionelle Regel der Rhetorik und der Stilistik: Ein Inhalt soll vermittelt werden, die Form tritt dem Inhalt als unterstützend zur Seite. Der Inhalt steht stets im Vordergrund, die Form vermittelt ihn, prägt ihn, modifiziert ihn. Anders gesagt: Die Form hat immer Zierwert, sie formt aber auch den Inhalt; sie kann neben dem Inhalt auch als Form bedeutsam werden kann.

Inhalt meint in der Sprache immer: geistiger Inhalt. Überall, sowohl beim Design von Wörtern als auch besonders bei dem von Phrasen und Gruppen, finden wir den Zweck der geistigen Durchgliederung dessen, was vermittelt werden soll. Dadurch, dass Zeichen, Wörter, Phrasen und besonders Reihen und Ordnungssysteme im Gebrauch sind und Gebrauchsanforderungen unterliegen, weisen die entsprechenden Formen jeweils auch bestimmte Zurichtungen auf. Ohne Zweifel wirken sie auch auf den Inhalt.

Wir wollen uns mit Einzelworten, mit Lexempaaren, mit Reihen und schließlich mit Gruppen (als semantische Ordnungssysteme) beschäftigen. Es geht um das Wortdesign als sinnhafte, fast schon sinnliche Struktur, um sinnhafte Zusammenstellungen von Worten und um die Betrachtung von sinnhaften Gruppen. Bei der Erläuterung anderer Zeichensysteme werden wir sehen, dass diese weiteren Anforderungen unterliegen. Immer wird hier vorausgesetzt, dass der Zweck des vorliegenden Sprachobjekts die geistige Gliederung, eigentlich die geistige Orientierung ist. Unsere Untersuchung hat ungefähr dieses Ziel: Die Vielfalt der Verfertigungsweisen von Wörtern und sinnhaften Gruppen verschiedener Art aufzuzeigen.

Die geistige Gliederung gibt dem Gesagten Bedeutsamkeit; das Gesagte wird verstanden. Sie ist Grundlage für die Kommunikation, die der eigentliche Zweck der Sprache ist.¹ Selbstständig ist die geistige Strukturierung der Sprache, weil Sprecher sie zumindest auch bewusst anwenden können, auch wenn der einzelne Sprecher, wie beim Konventionssystem Sprache eigentlich immer, nur das benutzen kann, was bereits vorgebildet ist. Geistige Gliederung ist auch für nicht-sprachliche Zeichen- und Kommunikationssysteme wichtig, aber in den gesprochenen Sprachen finden wir eine große Vielfalt von Gliederungsmitteln.

Unserer Betrachtung liegen vor allem die Autoseme zugrunde, also Lexeme, meist Nomen, Verben und Adjektive, die für sich bedeutsam sind im Unterschied zu Funktionswörtern wie Konjunktionen, manchen Präpositionen, Artikeln usw. Sofern bedeutungstragend werden wir auch Affixe berücksichtigen. Wir übernehmen Gaugers Unterscheidung von durchsichti-

1 Kommunikation verstanden als Informationsweitergabe irgendeiner Art, nicht zwingend in Aussageform. Die Schrift, genauer gesagt: der Schriftniederschlag des Gesprochenen oder Gedachten, gilt als sekundär gegenüber dem Sprechen, also als ein sekundäres System. Aber für die Bildlichkeit, die die geschriebenen bzw. gedruckten Wörter annehmen können, ist das Schriftbild das erste Medium, also auch das Primärsystem für die entsprechende Bildlichkeit.

gen und undurchsichtigen Wörtern, denn sie wird uns helfen zu beurteilen, ob die betrachteten Strukturierungsmittel Wörter durchsichtig machen. Zudem greifen wir seine Unterscheidung von zeigenden und erzählenden Wörtern auf.

Das Wortdesign und die innere Gefälligkeit

Design in der Sprache kennt man aus der Art und Weise, wie Worte überhaupt aufgebaut sind, also das Silbendesign, den Anlaut, den Silbenkern, den Auslaut, die Verteilung von Vokalen und Konsonanten.² Wir untersuchen hier aber nicht das

2 Wortdesign betrifft nach Neef den formalen Aufbau, die prosodische Organisation, den Silbenaufbau, die Binnenintegrität eines Wortes, ja insgesamt die Grammatikalität von Wörtern: „Die Grammatikalität eines sprachlichen Ausdrucks ergibt sich aus der Überprüfung statischer Wohlgeformtheitsbedingungen. Für den formalen Aufbau von Wörtern sind phonologische und morphologische Wohlgeformtheitsbedingungen relevant. Letztere nenne ich abkürzend Designbedingungen.“ (Neef 1996, 21). Ich bin geneigt, die Wohlgeformtheitsbedingungen nicht nur auf die Stilistik auszuweiten, sondern auch, ganz ohne Stilistik, auf andere sprachliche Phänomene, etwa Regeln (oder Konventionen) der Abkürzung: Welche Regeln gelten beispielsweise für Abkürzungen, die über die erste Silbe hinausgehen (Bsp.: ›staatl. Lotterie‹, ›freiw. Feuerwehr‹, ›chem. Beizen‹, ›biol. Schädlingsbekämpfung‹, ›mind.‹, ›teilw.‹)? Hier liegt wohl die Regel zugrunde, anzuzeigen, wie das Adjektiv weitergeht, also wirklich ›staatlich‹ statt ›staatstragend‹. Da aber alternative Formen so gut wie nicht vorkommen, etwa ›minim.‹ statt ›minimal‹, ist das keine gute Erklärung. Die Frage ist, ob solche Regeln von Wohlgeformtheitsbedingungen koordiniert werden oder ob es nur konventionelle, pragmatische Regeln sind. Desgleichen bei Reihen: Das Deutsche hat wenige Nomen mit der Konstitution -*ɔ̃sə*. Alle sind negativ: ›Kotze‹, ›Fotze‹, ›Schnotze‹, ›Rotze‹. Ist es der Klang, der die Negativität unterstützt oder gar auslöst? Der Klang wäre eine stilistische Angelegenheit. Hingegen finden wir bei -*itə* alle möglichen Wörter: ›Tite‹, ›Sitte‹, ›Mitte‹, ›Bitte‹, ›Schritte‹ usw., weswegen man den Zusammenhang von Klang und Negativität auch der -*ɔ̃sə*-Reihe bestreiten kann. Schließlich: Regeln für die Ästhetik der Graphemie, falls es sie geben sollte, sind auch nach der Rechtschreibreform nicht total etabliert. Wir schreiben zwar ›Esstäbchen‹, aber nicht ›dennoch‹ und auch nicht ›Mitttag‹.

Wortdesign auf dieser grundsätzlichen Ebene der Wortkonstitution, also die Design- und Wohlgeformtheitsbedingungen, sondern wir sehen uns an, wie ein Lexem gebaut ist, wenn es stilistischen Kriterien genügt und das aufweist, was ich allgemein innere Gefälligkeit nennen möchte. Es ist vielleicht so, dass, während bei einem stilistisch durchgebildeten Wort die Wortkonstitution nach den Regeln der deutschen Wortbildung schon gegriffen hat, wir auch erkennen können, dass auf dieser Ebene auch schon stilistische Merkmale wie Prosodie, ästhetische Aspekte des Graphems usw. bei der Grundkonstitution gewirkt haben: Es gibt einen sich vielleicht gegenseitig beeinflussenden Prozess. Die Wohlgeformtheitsbedingungen haben möglicherweise schon viel Ästhetisches an sich und die Wörter des Deutschen werden vielleicht schon stark durch ästhetische Gesichtspunkte geprägt. Doch auch dem nachzugehen wäre eine weit umfangreichere Arbeit, weswegen ich mich hier auf Worte der politischen Rhetorik und der politisch korrekten Sprache beschränke, die, so habe ich bereits woanders gezeigt, sehr viel Stilistisches aufwenden. Wir wollen also nicht den allseits bekannten (und teilweise noch kontroversen) Regeln der Wortbildung nachspüren, sondern uns ansehen, insofern es das Wort- und Phrasendesign und das Design von Gruppen betrifft, wie stilistische Aspekte wirken, wo sie zurücktreten und was an ihre Stelle tritt; es geht im Ganzen um die Ästhetik der im Folgenden behandelten Wörter, Reihen, Ordnungsgruppen usw. Und: Wenn die Worte, Reihen, Gruppen usw. von geistigen Gliederungsmitteln koordiniert werden, dann geht es auch um diese, vor allem dann, wenn ästhetische Bedingungen eine Rolle spielen.

Das Kriterium der inneren Gefälligkeit ist ein ästhetisches Kriterium, das das jeweilige Wortdesign (jetzt in einem allgemeinen Sinne verstanden) motiviert, es selbst setzt sich aber aus verschiedenen stilistischen Strategien zusammen. Man kann zu einem Wort auf verschiedenen Wegen kommen; die verschiedenen stilistischen Designer, phonologischer, graphemischer,

morphologischer oder auch programmatischer Natur, bilden ein Wort, das in der entsprechenden Rede- oder Lesesituation irgendwie gefällt. Das Kriterium der inneren Gefälligkeit kann zunächst vage bleiben, bis wir unsere Beispiele durchgegangen sind.

Oft werde ich statt von Wörtern von Ausdrücken sprechen. Ein Wort ist ein Ausdruck, ebenso wie eine ganze Reihe, aber natürlich ist eine Reihe kein Wort, sondern besteht aus Worten. Die oft getroffene semantische Unterscheidung zwischen Worten und Wörtern ist hier nicht beachtlich, weil alle Ausdrücke als irgendwie sinnhaft angesehen werden. Sehen wir uns nun die bedeutungstragenden Substantive (Simplexe und Komposita) unter dem Aspekt des Wortdesigns und der inneren Gefälligkeit an.

Beispiele für Wortdesign ausgehend von der Sprechbarkeit und inneren Gefälligkeit

Weil der Mensch mit Wörtern spricht, müssen alle verwendeten Wörter einer Sprache sprechbar sein. (Alle lexikalisierten und im Gebrauch befindlichen Wörter sind sprechbar, bedeutungstragend und deshalb gültig.) Ein Wort wie ›Wort‹ ist sprechbar, seine Umkehrung ist es im Deutschen nicht und nur zufällig im Englischen, nämlich als ›trow‹ mit anderer Bedeutung und Lautung. Ein Wort wie ›Schrank‹, ein Name wie ›Schuschnigg‹ oder ein Firmenname wie ›Rheinmetall‹ sind als Umkehrungen ›Knarhcs‹, ›Gginhcsuhcs‹, ›Llatemniehr‹ nicht mehr oder kaum sprechbar (da hier die Silbenregeln verletzt sind) und in keiner Sprache realisiert. Palindrome wie ›Tat‹, ›nennen‹, ›Radar‹, ›Rentner‹ weisen zufällig ein Design auf, das sie in beide Richtungen sprechbar macht. Sie sind symmetrisch, dadurch wirken sie auch vom Wortkörper her anders auf uns.³

3 Im Normalfall gibt es kein Bewusstsein für Anagramme, von denen Palindrome ja nur eine Untergruppe darstellen. Dass aus ›Erde‹ ›Rede‹ werden